

D. Johann Peter Eberhards  
 Der Arzneygelahrtheit und Mathematik ordentlichen  
 Lehrers auf der Königl. Friedrichsuniversität  
**Gedanken**  
 vom  
**Nutzen der Mathematik**  
 und  
**ihrem Einfluß**  
 in  
**den Staat**

Mit einer Nachricht  
 von seinen Vorlesungen.



Halle im Magdeburgischen,  
 verlegt von Carl Hermann Hemmerde, 1769.

Johann Peter Eberhard wurde 1727 in Altona geboren und habilitierte sich nach beendeten Studien 1749 an der preußischen Königlichen Friedrichsuniversität in Halle, wo er zunächst Privatdozent, 1753 außerordentlicher und 1756 ordentlicher Professor der Arzneywissenschaft wurde. 1766 erhielt er in Halle eine Professur für Mathematik und drei Jahre später schließlich für Physik. Im Alter von 52 Jahren ist er 1779 gestorben. Neben pharmakologischen und medizinischen Schriften hat Eberhard auch naturwissenschaftliche Werke verfasst (z. B. „Erste Gründe der Naturlehre“, 1753; „Abhandlungen vom physikalischen Aberglauben und der Magie“, 1768) sowie solche zur Mathematik und Mechanik (etwa „Beiträge zur Mathesi applicata, hauptsächlich zum Mühlenbau und Bergwerksmaschinen, zur Optik und Gnomonik“, 1756; „Vorschläge zur Verbesserung der Kriegsbaukunst“, 1766; „Vorschläge zur bequemeren und sicheren Anlegung der Pulvermagazine“, 1769). Eberhard war wissenschaftlich kein Spezialist, sondern enzyklopädisch und praktisch ausgerichtet, was seine Veröffentlichungen deutlich machen. Die beiden letzten Titel lassen überdies die Nähe des Siebenjährigen Krieges (1756–1763) spüren.

Dr. Rüdiger Thiele  
 Karl-Sudhoff-Institut der Universität Leipzig  
 Augustusplatz 10–11  
 04109 Leipzig  
 thiel@medizin.uni-leipzig.de



## Einleitung.

§. 1.

**S**o wenig man in unsern Tagen, an dem ausgebreiteten Nutzen der Mathematik zu zweifeln scheint, so gewiß ist es doch, daß nicht ein jeder von dem Einfluß dieser Wissenschaft in das gemeine Leben und das Wohl des Staats, überzeugt ist. Es ist dieses das traurige Schicksal vieler Wahrheiten, man giebt sie zu; man ist aber von ihnen nicht lebhaft genug überzeugt, um sich in seinen Entschliessungen, und der Einrichtung seiner Geschäfte darnach zu richten. Man sieht dieses nicht deutlicher als auf hohen Schulen. Die studierende Jugend leugnet nicht, daß nicht die Messkunst von großem Nutzen seyn sollte, sie verabsäumt aber demohnerachtet gar oft die Gelegenheit, eine richtige Kenntniß davon zu erlangen, und oft gilt dieses auch von denen, welche

2

## Gedanken

che ihnen die Einrichtung ihrer akademischen Lehrstunden vorschreiben. Man hat heimlich gewisse Vorurtheile gegen diese Wissenschaft, und man treibt sie daher entweder nur schläfrig, oder man veräußt sie ganz. Bei dieser Veräußung der Mathematik leidet selbst der Staat. Es fehlt demselben oft an Männern, die im Stande sind, die Pflichten ihres Amtes gehörig zu versehen, zu welchem sie nicht selten durch die Kenntniß der Mathematik allein geschickt werden. Ich halte es vor meine Pflicht, diese Vorurtheile, so viel mir möglich ist, zu widerlegen, den Nutzen der Mathematik im gemeinen Leben zu zeigen, und deren Einfluß in das Wohl des Staats darzustellen. Dazu sind gegenwärtige Blätter bestimmt. Ich werde hier zuerst die Vorurtheile selbst meinen Lesern vorlegen, wodurch die Ausbreitung der mathematischen Wissenschaften, besonders auf Universitäten gehindert wird, und darauf den Nutzen der Mathematik genauer bestimmen.